

Kächele H (1999) Was träumte Freud? In: Herrmann U (Hrsg) *Reden und Aufsätze der Universität Ulm. Nr 3 Universitätsverlag Ulm*

Horst Kächele

## **Was träumte Freud**

### 0. Einleitung

Ein wenig bekannter Dichter namens Wilhelm Müller reimte im vorigen Jahrhundert

" Ich träumte von bunten Blumen, so wie sie wohl blühten im Mai  
Ich träumte von grünen Wiesen, von lustigem Vogelgeschrei  
Und als die Hähne krächten, da ward mein Auge wach  
Da war es kalt und finster, es schrieen die Raben vom Dach  
Doch an den Fensterscheiben, wer malte die Blätter da  
Ihr lacht wohl über den Träumer, der Blumen im Winter sah.

Ich träumte von Lieb um Liebe, von einer schönen Maid  
Von Herzen und von Küssen, von Wonne und Seligkeit.  
Und als die Hähne krächten, da ward mein Herze wach  
Nun sitz ich hier alleine und denk dem Traume nach  
Die Augen schließ ich wieder, noch schlägt das Herz so warm  
Wann grünt ihr Blätter am Fenster ?  
Wann halt ich mein Liebchen im Arm ?

Von Franz Schubert (opus 89, Nr.11) in der Winterreise (in G-Dur) vertont kennen wir es alle und nehmen ohne grossen inneren Widerstand so ganz beiläufig die Wunscherfüllung im Traum zur Kenntnis. Dazu ist die Musik zu wunderbar. Der Verfasser des Gedichtes hat Freud's zentrale These, der Traum sei der Versuch einer Wunscherfüllung recht treffend vorweg genommen.

### 1. Auf dem Weg zum Ruhm

Geboren wurde Sigismund Freud am 6.Mai 1856 in der mährischen Stadt Freiberg in einem kleinen Zimmer, das für Vater Jakob , Mutter Amalia, einen zweiten Sohn, der bald starb, und eine Schwester bis 1859 Heimstatt war. Trotz der beengten Wohnverhältnisse, zweifelt Freud seit Leben lang nie mehr daran, dass er der "unbestrittene Liebling der Mutter gewesen ist" und so behielt er

"fürs Leben jenes Eroberergefühl, jene Zuversicht des Erfolges, welche nicht selten den Erfolg nach sich zieht"<sup>1</sup>.

Dann erfolgte 1859 vermutlich aus beruflichen Gründen der Umzug der Familie Freud nach Wien. In der größer werdenden Familie nahm der Erstgeborene in der Tat eine besondere Rolle ein. Am Sperlgymnasium erfuhr eine klassisch ausgerichtete Schulbildung, die ihm "die ersten Einblicke in eine untergegangene Kulturwelt" und "die ersten Berührungen mit den Wissenschaften" vermitteln sollten, "unter denen man glaubte wählen zu können, welcher man seine - sicherlich unschätzbaren - Dienste weihen würde". Freud war der Klassenbeste von der Aufnahmeprüfung bis zum Abitur das er mit summa cum laude bestand. In einem von seinem Gymnasium zu dessen fünfzigsten Bestehen angeforderten Text schrieb Freud 1914:

"Und ich glaubte mich zu erinnern, dass die ganze Zeit von der Ahnung einer Aufgabe durchzogen war, die sich zuerst nur leise andeutete, bis ich sie in dem Maturitätsaufsatze in die lauten Worte kleiden konnte, ich wollte in meinen Leben zu unserem menschlichen Wissen einen Beitrag leisten"<sup>2</sup>.

In dem Jahr emsiger Vorbereitung auf das Abitur richtete sich Freud "auf eine juristische Karriere ein, hauptsächlich deshalb, weil sie eine Karriere in der Politik ermöglichte"<sup>3</sup>. In Freuds eigener retrospektiver Bewertung erfolgte die Änderung des Studien- und Lebenszieles deshalb, weil er sich für einen populären Vortrag begeisterte, bei dem ein kurzes Fragment, "Die Natur", angeblich aus der Feder Goethes, vorgelesen wurde. Seinem Brieffreund Emil Fluss aus Freiberg enthüllt er in Goethe'scher Diktion am 1.5. 1873:

"Ich habe festgestellt, Naturforscher zu werden und gebe Ihnen darum das Versprechen zurück, mich alle Ihre Prozesse führen zu lassen. Ich brauche es nicht mehr. Ich werde Einsicht nehmen in die jahrtausende alten Akten der Natur, vielleicht selbst ihren ewigen Prozess belauschen und meinen Gewinn mit jedermann teilen, der lernen will"<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup>"Eine Kindheitserinnerung aus Dichtung und Wahrheit" GW Bd. 12, S.S.26

<sup>2</sup>"Zur Psychologie des Gymnasiasten" GW Bd 10 S.205

<sup>3</sup>R.W.Clark, Sigmund Freud. S.Fischer, Frankfurt, 1981, S.41

<sup>4</sup> in Grubrich-Simitis S.116

Der Biograph R. Clark deutet an, dass vielleicht doch auch alltagspraktische Motivationen zu bedenken wären, die diesen Richtungswechsel beeinflusst haben könnten. Immerhin zeigen Äußerungen des 17jährigen, dass auch auf diesem Gebiet ja auch die Möglichkeit bestünde, dass er vielleicht wie Darwin, dessen Lehren das Streitgespräch des Tages bildeten, eine Theorie entwickeln könnte, die die Welt verändern würde. "Freud zweifelte nie daran, dass er zu Großem ausersehen war, dass ihm der Mantel der Führerschaft auf den Leib geschneidert war, und dass, wenn Moses erwählt worden war, sein Volk ins Gelobte Land zu führen, Sigismund Freud ein vergleichbares Schicksal vor sich hatte"<sup>5</sup>.

Nach einem Besuch bei den Verwandten in England im Jahre 1875 kehrt in einem Brief an diesen Jugendfreund, die Kopplung des Forscher- und Heiler Motives wieder, die später so kennzeichnend für das Selbstverständnis der Psychoanalytiker werden sollte:

"Ein angesehener Mann, von der Presse und den Reichen unterstützt, könnte Wunder tun, um körperliche Leiden zu lindern, wenn er Forscher genug ist, neue Wege der Heilung betreten. All das sind noch unklare Gedanken, ich will lieber hier abbrechen"<sup>6</sup>.

Trotz eines breit angelegten humanistischen Studienplanes wirft sich der Student im Wintersemester 1875/1876 auf die vergleichende Zoologie und erhält im März 1876 ein Stipendium für den ersten eigenen Forschungsauftrag. Prof. Claus hatte eine Forschungsstation in Triest eingerichtet und Freud sollte 400 männliche Aale zu sezieren, um die Beobachtung eines polnischen Biologen zu überprüfen, der als Erster ein kleines lappenartiges Organ als den Hoden des Aals beschrieben hatte. Die erfolgreiche Arbeit wurde von Prof. Claus 1878 der Akademie der Wissenschaften vorgelegt<sup>7</sup>. Ein Chronist des frühen Freud'schen Werdeganges, S. Bernfeldt, kennzeichnet die Abhandlung als "immer selbstsicher - stellenweise geradezu arrogant"<sup>8</sup>.

---

<sup>5</sup> Clark, 1981, S.43

<sup>6</sup> Brief an E.Silberstein, 9.9. 1875. Sigmund Freud Ltd. Colchester

<sup>7</sup> Beobachtungen über die Gestaltung und feineren Bau der als Hoden beschriebenen Lappenorgane des Aals" von Sigmund Freud, stud.med.. Sitzungsbericht der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften Wien, Abt. 1, Bd. 75, S. 419-431

<sup>8</sup> Bernfeld (1949) S.166

Trotz des Erfolges wechselte Freud ins physiologische Labor von Prof. Brücke und nahm die ersten Schritte auf dem Wege, der ihn über das Studium der Nervenzellen und der Nervenkrankheiten zu den Neurosen schließlich zur Analyse der Psyche führen sollte. Sein "Dämon" leitet ihn im Sommer 1878 zu einer Ferienarbeit im pathologischen Labor und immer deutlicher wird sein Wunsch-Traum, etwas bemerkenswertes zu finde:

"Ich arbeite jetzt mikroskopisch über die Nerven der Speicheldrüse und bin ganz sicher, etwas zu finden. Nicht so sicher, etwas zu publizieren, denn das Thema ist höchst dankbar, und es ist leicht möglich, dass mir jemand zuvorkommt, während ich nicht sagen kann, wann ich etwas finden werde".<sup>9</sup>

1880 arbeitet der Student Freud am Nervensystem des Flusskrebses und kommt dabei der Entdeckung nahe, dass die anatomische und funktionelle Grundeinheit des Nervensystems die individuelle Zelle mit ihren Fortsetzen, das Neurosen, ist. Allerdings blieb die Entdeckung von Waldeyer (1881) vorbehalten.

Im Frühjahr 1881 - als frisch gebackener Doktor der Medizin - glaubte er immer fester denn je, "dass irgendwo in der medizinischen Forschung eine große Gelegenheit darauf wartete, ergriffen zu werden, eine Technik oder ein Verfahren, dessen Wert er allein zu erkennen und zum Wohle der Welt und Sigmund Freuds zu entwickeln verstand"<sup>10</sup>.

Im Sommer 1882 verliebt sich Freud in einem wahren coup de foudre und muß, um Aussicht auf Heirat zu haben, die theoretisch-wissenschaftliche Laufbahn aufgeben; er wird Aspirant im Allgemeinen Krankenhaus von Wien. Vier Jahre wird es dauern, bis die Hochzeit mit Martha Bernay stattfinden kann.

Während dieser Zeit suchte er eifrig "nach irgendwelchen Ideen, Verfahren oder Entdeckungen, die seinen Aufstieg beschleunigen und den Weg entweder zu einer bedeutenderen Stellung im Krankenhaus oder zu der Aussicht auf Erfolg in einer Privatpraxis eben konnten"<sup>11</sup>. Freud entdeckt ein neues Verfahren zum Färben und Härten von neurologisch-histologischen Schnitten; er erfährt Ermutigung und Ansporn durch den verehrten Lehrer Prof. Brücke: "Sie werden ja noch durch ihre (Färbe)-Methoden allein berühmt werden"<sup>12</sup>.

---

<sup>9</sup>Brief an Silberstein, 14.8.1878, Colchester

<sup>10</sup>Clark 1981, S.65

<sup>11</sup>Clark 1981, S.70

<sup>12</sup>Brief an Martha 23.8.1883

Der Verlobten gegenüber kann er brieflich mitteilen: "Es ist schwer etwas zu publizieren und ich sehe mit Ärger, wie alle Leute sich auf das Erbe der Nervenkrankheiten stürzen"<sup>13</sup>.

Nach verschiedenen Stationen in diesem Haus mit einem reichhaltigen Krankengut wechselt er an die Abteilung für Nervenkrankheiten am 1.1.1884

Im April 1884 konnte er voller Selbstgewissheit schon schreiben: "Ich bin auf einem Felde der Wissenschaft selbstständig genug, um ohne weiteren Verkehr und Anleitung Beiträge zu liefern"<sup>14</sup>. Die Coca Experimente bilden eine weitere Station voller Hoffnungen auf den Erfolg: "Mit einem Projekt und einer Hoffnung trage ich mich jetzt auch, vielleicht wird's ja auch nichts weiter. Es ist ein therapeutischer Versuch. Ich lese von Cocain"<sup>15</sup>. Doch es wird wieder eine verpasste Gelegenheit; sein Freund Koller entdeckte - allerdings durch einen Hinweis von Freud aufmerksam gemacht - die anästhesierende Wirkung des Cocain (Juli 1884). Zu allem Unglück für den Coca-Forscher Freud tritt in der folgenden Zeit die Gefahr der süchtigen Abhängigkeit mehr und mehr in's öffentliche Bewusstsein und Freud galt als der Vertreter dieser unbedachten Auswirkungen.

Trotz den vielen Missgeschicken, die als literarischer Topos jedem Helden mit einer Berufung zustoßen, vergessen wir nicht, dass Freud trotz seines subjektiv erlittenen Unbills in den diversen Abenteuern eine rasante wissenschaftliche Entwicklung absolvierte, die zu seiner Ernennung zum Universitätsdozent für Neuropathologie 1885 an der Wiener Fakultät führte. Von seiner ersten Veröffentlichung mit 19 Jahren (!) waren dies nun gerade mal zehn Jahre.

Eine kompetitives Universitäts-Jubiläums-Reisestipendium stand in diesem Jahr der Medizinischen Fakultät zu. Freuds Bewerbung überzeugte und mit 600 Gulden ausgerüstet trat der nun 29jährige im Oktober 1885 seine Reise nach Paris zu dem berühmten Charcot, einen der berühmtesten Ärzte seiner Zeit, an. Obwohl Freud zunächst geplant hatte, im Labor bei Charcot zu arbeiten, führte die Konfrontation mit dessen klinisch-typologischer Arbeitsweise zu einer Bekehrung: "Charcot ist ein der größten Ärzte, ein genial nüchterner Mensch, reisst meine Ansichten und Absichten einfach um"<sup>16</sup>. Von Beginn des Jahres 1886 stand fest, dass er sich von nun an, dem widmen würde, was später als

---

<sup>13</sup>Brief an Martha 16.1.1884

<sup>14</sup>Brief an Martha 19.4.1884

<sup>15</sup>Brief an Martha 21.4.1884

<sup>16</sup>Brief an Martha 24.11.85

'dynamische Psychiatrie' bekannt werden würde und was als Freud's überdauernder Beitrag zu diesem Feld werden würde.

Diese Hinwendung weg von der deskriptiven Neuropathologie zur erklärenden Psychopathologie steht in einer Zeitenwende. Das Gebiet der Psychiatrie erlebt entscheidende strukturelle Veränderungen. 1879 gründet Wilhelm Wundt das erste psychologische Laboratorium der Welt in Leipzig. 1883 richtet Stanley Hall ein weiteres Labor an der Johns Hopkins University in Baltimore ein. und 1883 liefert Emil Kraepelin die erste Klassifikation von Geisteskrankheiten in Muenchen. In diesem Kontext steht die überwältigende Erfahrung Freuds mit der Charcot'schen typologischen Arbeitsweise (Kächele 1981). In der klinischen Arbeit lag ein Goldschatz, den zu heben der Held dieser Geschichte sich vorgenommen hatte; ein Gebiet zu erforschen, das noch erregender war als die Neurologie. Indem Freud zugleich eine fachärztliche Praxis aufbauen würde, könne er imstande sein, "etwas von den Rätseln der Welt zu verstehen und vielleicht selbst etwas zu ihrer Lösung beizutragen"<sup>17</sup>. Nach der Rückkehr aus Paris folgte bald die Eröffnung der eigenen Praxis 1886 als Spezialist für Nervenkrankheiten. Sein Bericht über die Pariser Erfahrungen trug nicht dazu bei, sein Ansehen in Wien zu vergrößern; zu sehr lobte er die Franzosen. Und als Freud dann noch die Hypnose als sein präferiertes Behandlungsverfahren aus Frankreich importierte, war "der Kampf mit Wien im besten Gange"<sup>18</sup>. Mit dem in Wien umstrittenen Thema der Ätiologie der männlichen Hysterie sollte der Rückkehrer sich keine Freunde in der k.k.Gesellschaft der Ärzte machen.

Auf der Suche nach einem Publikum, das dem zukünftigen Entdecker von etwas ganz Großem die verdiente Reverenz zukommen lassen würde, fand Freud in einem etwa gleichaltrigen Berliner Hals-Nasen Ohren Art, Wilhelm Fliess einen Gleichgesinnten und die beiden gründeten eine 'mutual admiration society', die sich in einem regen wissenschaftlichen Briefwechsel niederschlug, der von 1887 bis 1904 andauern sollte.

"Bald nach ihrer ersten Begegnung erkannte jeder der beiden, dass der andere neue und umstrittene Ideen untersuchte. Beide waren Juden, und daher war es möglich, mit dem anderen, ohne die Gefahr sich lächerlich zu machen, Ideen zu diskutieren, die im Wien der achtziger Jahre ebenso als jüdisch verunglimpft werden konnten, wie Einsteins Relativitätstheorie im Berlin der dreißiger Jahre als jüdische Physik abgewertet wurde"<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup>Nachwort zur <Frage der Laienanalyse>. G.W.Bd. 14, S. 290

<sup>18</sup>Freud-Martha Bernays Briefwechsel 13.5.1886, S.225

<sup>19</sup>Clark S.115

Freud träumte davon, ganz im Sinne seines Lehrer Brücke, einen Schlüssel zu finden, um psychische Vorgänge mit messbaren Einheiten, wie denn der Chemie und Physik in Verbindung zu bringen:

"Die Kette der physiologischen Vorgänge im Nervensystem steht ja wahrscheinlich nicht im Verhältnis der Kausalität zu den psychischen Vorgängen. Die physiologischen Vorgänge hören nicht auf, sobald die psychischen beginnen haben, vielmehr geht die physiologische Kette weiter, nur dass jedem Glied derselben (oder einzelnen Gliedern) von einem gewissen Moment an ein psychisches Phänomen entspricht. Das Psychische ist somit ein Parallelvorgang des Physiologischen"<sup>20</sup>

Wilhelm Fliess hatte einen etwas anderen Traum; er wollte die Biologie auf eine physikalisch-mathematische Grundlage stellen. Seine Zahlenspekulationen um die männliche und weibliche Periodizität stellen sich heute verwirrter dar als sie den beiden Geheimbündler damals erschienen. Die Freud-Fliess Beziehung stellt prototypisch die Verknüpfung von wissenschaftlichen und persönlichen Bedürfnissen dar, wie sie in den kritischen Entwicklungsphasen einer kreativen Persönlichkeit oft zu beobachten ist<sup>21</sup>. Bis in den 'MusterTraum' der Psychoanalyse, den wir später kennenlernen, zieht sich diese sublim homoerotisch, sehnsuchtsvoll getönte der Wissenschaft gewidmete Seelenverwandtschaft<sup>22</sup>. Er war der Gefährte der frühen Entdeckerjahre und hatte dann auch ausgedient, als Freud seinen Durchbruch erreicht hatte. Fast ein Jahrzehnt nach ihrer ersten Begegnung schrieb er: "Angst Chemismus u.dgl. - vielleicht ich bei Dir den Boden, auf dem ich aufhören kann, psychologisch zu erklären, und beginnen, physiologisch zu stützen!"<sup>23</sup>

In den ersten zehn Jahre seiner Praxis wandte Freud zunächst die Erb'sche Elektrotherapie bei seinen Patienten an und dann enttäuscht von deren Erfolg zunehmend die Hypnose, mit der er sich bei wiederholten Besuchen in Nancy bei Bernheim besonders vertraut gemacht hatte. Zu dieser Zeit war das Unbewusste nicht nur ein Gesprächsstoff für Fachleute, es war bereits ein Modethema für alle, die ihre Bildung zur Schau stellen wollten. Der Philosoph Theodor

---

<sup>20</sup> Freud (1881) S.1

<sup>21</sup>Ellenberger 1973, S. 607

<sup>22</sup> Den Familien der beiden wird in der Regel nur "mit freundlichem Grüßen" Rechnung getragen

<sup>23</sup> Freud-Fliess Briefwechsel 30.6.1896. S.148

Lipps, dessen Werke Freud kannte, hatte geschrieben, er behauptete nicht nur die Existenz unbewusster Prozesse neben den bewussten, sondern er postulierte ferner, dass unbewusste Prozesse die Grundlage bewusster seien und sie begleiteten. Statt aber wie Charcot die Hypnose als Mittel zu benutzen, die Patienten in ein Trancezustand zu versetzen, aus dem sie nichtwissend ihre hysterischen Symptome produzieren sollten, überwindet Freud die induzierte Passivität der vorwiegend weiblichen Patienten, und fordert zunehmen diese auf, sich zu erinnern, wann ein Symptom zum erstenmal aufgetreten war. Im nächsten Schritt sollten möglichst in vielen Einzelheiten die Umstände rekonstruiert werden, unter denn das Symptom auftritt. Damit hatte Freud eine methodische Entdeckung gemacht, die sich folgenreich für das Verständnis hysterischer, allgemeiner seelischer Symptome auswirken sollte<sup>24</sup>. Durch die Ergebnisse der neuen Methode konnte er deutlich aussprechen, dass das Unbewusste das unentdeckte Land war, in das der Mensch die Erinnerungen verbannte von denen er nichts wissen wollte und dass in vielen Fällen die verbannten Erinnerungen an die Oberfläche traten, verwandelt in die Symptome der Hysterie, in Träume oder, in die Fehlleistungen des Alltagslebens. Die Rückholung dieser Erinnerungen könnte eine bedeutenden therapeutische Wirkung haben. 1894 klagt Freud seinem Briefpartner und ist doch schon ziemlich nah an seinem Ziel:

"Ich bin ziemlich allein hier mit der Aufklärung der Neurosen; sie betrachten mich so ziemlich als einen Monomanen, und ich habe die deutliche Empfindung an eines der großen Geheimnisse der Natur gerührt zu haben"<sup>25</sup>

Auf diesem Wege war der Umweg in der Psychologie des Träumens ein notwendiger Schritt.

## 2. Der Muster-Traum der Psychoanalyse

1895 wurde mit dem Buch "Studien zur Hysterie", das S. Freud gemeinsam mit dem bekannten und hoch angesehen Wiener Internisten Josef Breuer veröffentlichte, die Inkubationsphase dieser Forscherentwicklung abgeschlossen und eine Phase begann, die Freud später selbst als die Phase der 'Splendid Isolation' zu kennzeichnen wusste. Er hatte den Rubikon überschritten. Über Sex forschen wie Havellock Ellis war eines; über Sex mit weiblichen und männlichen Patienten gleichermassen ungeniert zu reden ein anderes.

---

<sup>24</sup> Luborsky 1996; Luborsky & Kächele 1999

<sup>25</sup> Freud-Fliess Briefwechsel 1894



In dieser Zeit machte er die zukunftssträchtigen Entdeckungen, die das Selbstverständnis des Menschen in eine Periode vor und nach Freud einteilen sollten:

- # dass manche menschliche Handlungen stärker von unbewussten Motiven geleitet werden, als wir uns dies eingestehen wollen
- # dass verdrängte Neigungen aus dem bewussten Geist verstoßen und, im Unbewussten eingeschlossen, eine unerwartet große Rolle im menschlichen Leben spielen
- # dass Neurosen das Ergebnis starker ungelöster emotionaler Konflikte sind

Diese Ergebnisse beruhten auch auf dem umfangreichen Studium der Träume seiner Patienten; was die Engländer eine 'serendipity' nennen, eine glückliche Zufallsentdeckung, ergab sich in der Arbeit mit neurotisch erkrankten Patienten. Freud musste feststellen, dass bei der Methode der freien Assoziation, die er seit etwas 1895 regelmäßig statt der Hypnosebehandlung anwandte, viele Patienten ihre Träume so selbstverständlich mitteilten, als wären sie feste Bestandteile ihrer bewussten Tagesgedanken. So habe im Verlaufe seiner Psychoanalysen bei Neurotikern er wohl bereits über tausend Träume zur Deutung gebracht, schreibt Freud<sup>26</sup>; allein sein Ziel war es mit der Psychologie der Traumvorgänge nur eine Vorarbeit für die Erschliessung der schwierigeren Probleme der Neurosenpsychologie zu schaffen. Deshalb hätte er es vorgezogen, Träume zu bearbeiten, die ihm gelegentlich von gesunden Personen seiner Bekanntschaft erzählt worden sind, oder die er als Beispiel in der Literatur über das Traumleben verzeichnen finden könnte. Allerdings verlangt die Freud'sche Traumdeutungsmethode - im methodisch innovativen Unterschied zu den tradierten standardisierten Übersetzungsvorschriften der aus der Antike stammenden Traumdeutungsbücher -

"dass man nicht den Traum als ganzes, sondern nur die einzelnen Teilstücke seines Inhaltes zum Objekt der Aufmerksamkeit machen darf....In dieser ersten Bedingung weicht die von mir geübte Methode der Traumdeutung bereits von der populären, historisch und sagenhaft berühmten Deutung durch Symbolik ab und nähert sich der zweiten, der "Chiffriermethode". Sie ist wie diese eine Deutung *en detail*, nicht *en masse*; wie diese fasst sie den Traum von vornherein als etwas Zusammengesetztes, als ein Konglomerat von psychischer Bildung auf."<sup>27</sup>

---

<sup>26</sup>Freud 1900, S.108

<sup>27</sup> Freud (1900) S.108

Aber im Kontrast zu der ebenfalls populären Chiffriermethode, welches den Trauminhalt nach einem vorgegeben Schlüssel übersetzt, benötigt die Freud'sche Methode eine Offenheit, für den gleichen Trauminhalt bei verschiedenen Personen und in verschiedenen Zusammenhängen einen anderen Sinn zu erschliessen. "Somit bin ich auf meine eigenen Träume angewiesen als auf ein reichliches und bequemes Material, das von einer ungefähr normalen Person herrührt und sich auf mannigfache Anlässe bezieht<sup>28</sup>. Diese Traumdeutungsexerzitien wurden Mitte der neunziger Jahre begonnen und führten nach den Tod seines Vaters am 23. Oktober 1896 zur 'erschöpfenden Aufgabe einer Selbstanalyse'. In der auf das Begräbnis folgenden Nacht träumte Freud, er sei in einer Gegend, wo der Anschlag zu lesen war: "Schliessen Sie die Augen oder ein Auge". Der Historiograph der Dynamischen Psychiatrie, Henry Ellenberger, interpretiert, dass dieser Traum einen Unterton des Selbstvorwurfes hatte und Freud habe erkannt, wieviel ihm sein Vater bedeutet hatte<sup>29</sup>. Schon also während der Zeit, in denen Freud mit Mentor Breuer die 'Studien zur Hysterie' veröffentlicht, analysiert er ausführlich Träume. Der Traum von 23. /24. Juli 1895 sollte zum 'Traummuster' der Psychoanalyse<sup>30</sup> avancieren, da er laut Freud's eigenen Angaben der erste Traum gewesen sei, den er einer eingehenden Deutung unterzog.

Zur Vorgeschichte ist inzwischen bekannt, dass Freud im Sommer 1895 eine junge Witwe, eine Freundin der Familie Freud, behandelte. Ihre hysterischen Angstzustände hatten sich teilweise schon gebessert, aber andere, mehr körperbezogene Symptome waren noch vorhanden. Freud, der im Hotel Bellevue bei Wien weilte, erhielt am 23. Juli den Besuch eines jüngeren Kollegen, der ihm sagte, es gehe "der Patientin besser aber nicht ganz gut". Wohl als Reaktion auf dieser etwas kritischen Hinweis schreibt Freud am Abend die Krankengeschichte nieder, um sie Dr. Breuer, dem Mentor der Gruppe, zu übergeben.

#### Der Traum von Irma's Injektion von 23. /24. Juli 1895

"Eine große Halle - viele Gäste, die wir empfangen. -

Unter ihnen auch Irma, die ich sofort beiseite nehme, um gleichsam ihren Brief zu beantworten, ihr Vorwürfe zu machen, dass sie die "Lösung" noch nicht akzeptiert.

---

<sup>28</sup> ibid. S.109. siehe auch Anzieu 1959

<sup>29</sup>Ellenberger 1973, S. 608

<sup>30</sup> Diese Wortschöpfung stammt von Freud selbst; auf diesen Aspekt hat E. Erikson (1954) aufmerksam gemacht

Ich sage ihr: "Wenn Du noch Schmerzen hast, so ist es wirklich nur Deine Schuld". -

Sie antwortet: "Wenn Du wüsstest, was ich für Schmerzen jetzt habe im Hals, Magen und Leib, es schnürt mich zusammen".-

Ich erschrecke und sehe sie an. Sie sieht bleich und gedunsen aus: ich denke, am Ende übersehe ich da doch etwas Organisches. Ich nehme sie mit zum Fenster und schaue ihr in den Hals. Dabei zeigt sie etwas Sträuben wie Frauen die ein künstliches Gebiss tragen. Ich denke mir, sie hat es doch nicht nötig. -

Der Mund geht dann auch gut auf, und ich finde rechts einen großen weißen Fleck, und anderwärts sehe ich an merkwürdigen krausen Gebilden, die offenbar den Nasenmuscheln nachgebildet sind, ausgedehnte weißgraue Schorfe. -

Ich rufe schnell Dr. M. hinzu, der die Untersuchung wiederholt und bestätigt..

Dr. M. sieht ganz anders aus als sonst; er ist sehr bleich, hinkt, ist am Kinn bartlos....

Mein Freud Otto steht jetzt auch neben ihr, und Freud Leopold perkutiert sie über den Leibchen und sagt: "Sie hat eine Dämpfung links unten", weist auf eine infiltrierte Hautpartie an der linken Schulter hin (was ich trotz des Kleides wie er spüre)....

M. sagt sagt: "Kein Zweifel, es ist eine Infektion, aber es macht nichts; es wird noch Dysenterie hinzukommen und das Gift sich ausscheiden".

Wir wissen auch unmittelbar, woher die Infektion rührt. Freund Otto hat ihr unlängst, als sie sich unwohl fühlte, eine Injektion gegeben mit einem Propylpräparat, Propylen ... Propriionsäure....**Trimethylamin** (dessen Formel ich fettgedruckt vor mir sehe)...

Man macht solche Injektionen nicht so leichtfertig....Wahrscheinlich war auch die Spritze nicht rein.

Die Analyse des Traumtextes orientiert sich an Situationsdetails, an Interaktionen, und emotional hervorstechenden Momenten. Die 'große Halle' antizipiert den bevorstehenden Geburtstag von Freuds Frau; die Vorwürfe, die er Irma macht, führen ihn auf die Idee, "dass ich vor allem nicht Schuld sein will an den Schmerzen, zu Irma s Klagen fällt ihm zunächst nichts weiter ein, den bleichen gedunsenen Ausdruck interpretiert Freud als Hinweis auf eine andere Person, die mögliche organische Affektion, wenn sie sich bestätigen würde, trüge auch zur Entlastung bei....etc im weiteren Verlauf der freien Assoziationen zu diesem Traum wird die Szenerie immer belebter, mehr Personen und mehr falschen Verknüpfungen kommen ins Spiel. Mit Fussnote bemerkt der Verfasser der TRAUMDEUTUNG:

"Ich ahne, dass die Deutung dieses Stückes nicht weit genug geführt ist, um allen verborgenen Sinn zu folgen. Jeder Traum hat mindestens eine Stelle, an

welcher er unergründlich ist, gleichsam einen Nabel, durch den er mit dem Unerkannten zusammenhängt"<sup>31</sup>

Die schlußendliche Deutung Freuds, der Traum besänftige die Furcht des newcomers vor der Fehldiagnose ist auch ohne große Traumdeutungs-Expertise nachvollziehbar. Irma, die gute Bekannte der Familie Freud, eine der jungen Frauen, die seine Klientel auch waren, spricht auf die psychoanalytische Behandlung nicht an. Wenn Freund Otto, ein Kollege, eine verschmutzte Spritze benutzt hat, dann ist es kein Wunder, und sein großer Gönner, Dr. Breuer, - der Dr. M. im Traum - kann den jüngeren Kollegen nichts vorwerfen. gegen Ende des Traum-Erhellungssequenz fällt der Träumer Freud zu der chemischen Formel Trimethylamin auch der Briefpartner und wissenschaftliche Intimus der dieser Jahre, Wilhelm Fliess, ein. "Trimethylamin ist nicht nur eine Anspielung auf das übermächtige Moment der Sexualität, sondern auch auf eine Person, an deren Zustimmung ich mich mit Befriedigung erinnere, wenn ich mich mit meinen Ansichten verlassen fühlte"<sup>32</sup>. Der Hof-Biograph der Psychoanalyse, Ernest Jones erwähnt in seiner drei-bändigen Biographie lediglich, dass der 24. Juli ein historischer Augenblick gewesen sei; führt aber keine Angaben über den Traum oder aus Auswertung an<sup>33</sup>. Auch im Briefwechsel mit Wilhelm Fliess, der erst 1985 unverkürzt von J.M. Masson veröffentlicht wurde<sup>34</sup>, findet sich im Brief an Fliess vom 24.7.1895 nur ein kryptischer Hinweis: Wie geht es Dir ? Kümmerst Du Dich gar nicht mehr{darum}, was ich treibe? Erst fünf Jahre später, im Brief vom 12.6.1900 - nach der Veröffentlichung der TRAUMDEUTUNG sollte er seinen Briefpartner Fliess im Scherz fragen, ob man dereinst an dem Ort, wo er diesen Traum geträumt habe, dem Hotel Bellevue - eine Tafel mit der Inschrift anbringen werde: "Hier enthüllt sich am 24.Juli 18985 dem Dr. Sigmund Freud das Geheimnis des Traumes". Die Aussichten seien bis jetzt hierfür gering. Immerhin siebenundsiebzig Jahre später nach erreichtem post-humen Weltruhm - am 6. Mai 1977 - an Freuds Geburtstag - wurde tatsächlich an dem Hotel Bellevue eine Tafel mit genau dieser Inschrift angebracht. Dabei wirft dieser Initialtraum, dieser Mustertraum der Psychoanalyse, ein erhebliches Problem auf. Natürlich haben viele Psychoanalytiker diesen Traum weiter interpretiert. Zum Beispiel weist Politzer (1970) in der Zeitschrift MERKUR darauf hin, dass der rote Faden der Sexualität sich spürbar und doch unsichtbar durch den Text des Traumes und

---

<sup>31</sup> Freud (1900, S. 116)

<sup>32</sup> ibid. S. 122

<sup>33</sup> Jones (1960) S. 410

<sup>34</sup> Masson 1985

seiner Assoziationen hindurch zieht. Aus heutiger Sicht liest sich schon der Hinweis auf eine 'verschmutzte Spritze' als sexuelles signum. Erst gegen Ende der Traum-Analyse weist Trimethylamin - als Produkt des Sexualstoffwechsels identifiziert - auf das übermächtige Moment der Sexualität. Freud anerkennt dieses Moment, aber zieht es vor sich mit Befriedigung an die unterstützende Zustimmung durch seinen Freund Fliess zu erinnern<sup>35</sup>. - Einen dramatischen Durchbruch zu einer anderen Lesart der kontextuellen Einbettung dieses Traumes publizierte der frühere Leibarzt Freuds, Dr. Max Schur, als er schon 1966 unveröffentlichtes Material aus dem Freud-Fliess Briefwechsel verwenden konnte. Die Verbindung mit Fliess, auf die Freud durch den Hinweis auf die chemischen Formel hindeutet, steht noch in einem ganz anderen Kontext, dessen bewusste oder nicht-bewusste Ausblendung der Biograph R. Clark als "Lücke von der Größe eines Grand Canyon" beschreibt<sup>36</sup>. Die Patientin Irma - ihr wirklicher Name war Emma Eckstein - hatte Beschwerden, die Nase und Hals betrafen; Freud konsultierte seinen Freund Fliess. Dieser reiste aus Berlin an und empfahl eine Operation, führte diese selbst durch und reiste wieder ab. Wegen starke Blutungen war eine chirurgische Nachbehandlung nötig, bei der der dann hinzugezogene Wiener Chirurg gut anderthalb Meter langes Stück Gaze aus der Operationswunde herausbeförderte: Es hatte sich um eine nicht selten vorkommende chirurgische Fehlleistung gehandelt. Schurs Schlußfolgerung in seiner späteren Freud-Biographie macht deutlich, dass "der Hauptwunsch hinter Freuds Irma-Traum nicht war, sich selbst zu entschuldigen, sondern Fliess<sup>37</sup>. Dieser dynamischer Hintergrund thematisiert schon im sog. Mustertraum der Psychoanalyse das inhärente Problem, wie man feststellen kann, ob und wann eine gesuchte Lösung eines Traumes als valide gelten kann<sup>38</sup>. Die missliche Rolle, die dieser Irma-Traum in Freuds persönlichem Leben spielte, tut seiner Bedeutung für die Geschichte der Psychoanalyse keinen wesentlichen Abbruch. "Hier erkannte Freud zum erstenmal, dass jeder Bestandteil des manifesten Trauminhaltes eine Bedeutung hatte und dass der latente Trauminhalt durch freies Assoziieren zu jedem dieser Bestandteile entschlüsselt werden konnte"<sup>39</sup>. Ganz in diesem Sinne diskutiert Erik Erikson die hervorgehobene Funktionalität dieses Musterbeispiel eines gedeuteten Traumes: ganz abgesehen von den sinnlich-erotischen Momenten, darf er im Rahmen

---

<sup>35</sup>Politzer 1974, S.65

<sup>36</sup> Clark S. 177

<sup>37</sup> Schur 1973, S. 112

<sup>38</sup> Specht (1981)

<sup>39</sup> Schur 1973, S.114

einer lebenszyklischen Theorie auf der Ebene der sich bildenden Ich-Identität des Forschers gelesen werden. Seine Analyse unterlegt dem Traum die überraschende Deutung, dass dieser Traum geträumt wurde um analysiert zu werden<sup>40</sup>. Diese Sichtweise unterstreicht die Selbstbewusstheit des Träumers, der seine Ehrentafel verlangt, die er ja auch bekommen hat.

### 3. Weitere Bemerkungen zu dem Jahrhundert-Werk

Freud's Lieblingswerk, sein opus magnificum, erschien im November 1899 und wurde in Absprache mit dem Verleger auf das neue Jahrhundert vordatiert. Zehn Jahre Erfahrung mit der systematischen Analyse eigener und der seiner Patienten Träume und ein nicht veröffentlichter Entwurf zu einer neurophysiologischen Theorie des Seelenlebens<sup>41</sup> waren die Voraussetzung für Form und Inhalt des Werkes.

Seine fundamentale Annahme lautet:

Jeder Traum ist der Versuch einer Wunscherfüllung, die in das Traumbewusstsein eindringt, während die Schranken, die die Inhalte des Unbewussten zurückhalten, gesenkt werden. Was während des Traumes an die Oberfläche kommt, ist jedoch nur der manifeste Inhalt von Material, das durch einen Prozess der Traumarbeit aus einem latenten Material geschaffen wurde.

Das war nicht ganz neu: F.L. von Hardenberg (Novalis) hatte ein Jahrhundert früher schon behauptet, Träume enthielten mehr als nur zusammenhanglosen Unsinn und G.H. von Schuberts Symbolik des Traums hatte nicht nur einige der Theorien Freuds vorweggenommen, sondern ausdrücklich versichert, dass die Träume neben anderen Funktionen die der Wunscherfüllung hätten.

Neu war die Einführung des Konzeptes der Traumarbeit. Der Ausdruck "Traummuster" stellt eine der vielen sprachlichen Neuschöpfungen dar, um die Freud die deutsche Sprache bereichert hat. Walter Muschg, einer der ersten die Freud als Schriftsteller begriffen haben, merkt zu dem Ausdruck "Traummuster" an: "Das ist wieder eines dieser nüchtern-wundervollen Komposita, bei dem man einen Augenblick an einen märchenhaften Teppich, denkt"<sup>42</sup>. Bei skeptischer Annäherung an die bunter Bilderwelt des Traumlebens denken

---

<sup>40</sup> Erikson 1955, cit. 1974, S.74

<sup>41</sup> Freud 1895

<sup>42</sup> Muschg 1930

andere vielleicht eher an die Musterkollektion eines Geschäftsreisenden, wie Gregor Samsa aus Kafkas Verwandlung einer ist. "Jedenfalls eignet sich den sprachlichen Neuprägungen Freuds - und nicht nur diesen - eine Beziehungsfülle und Anspielungsskala, welche die Schriften des Wissenschaftlers der Belletristik gefährlich annähern"<sup>43</sup>.

Dieser Gefahr eingedenk gilt es zu die Mechanismen der Traumarbeit zu studieren:

# Verdichtung - Bilder werden zusammengeschmolzen

# Verschiebung - Übertragung von Gefühlen auf andere Gegenstände

# Symbolisierung - Darstellung durch symbolische Repräsentanz

# Dramatisierung - Darstellung durch Bildhaftigkeit

Ihre Hauptaufgabe ist die Überführung eines latenten Traumgedanken in einen manifesten Trauminhalt:

"Der Traum ist nicht vergleichbar dem unregelmäßigen Ertönen eines musikalischen Instrumentes,... er ist nicht sinnlos, nicht absurd, setzt nicht voraus, dass ein Teil unseres Vorstellungsschatzes schläft, während ein anderer zu erwachen beginnt.

Er ist ein vollgültiges psychisches Phänomen, und zwar eine Wunscherfüllung; er ist einzureihen in den Zusammenhang der uns verständlichen seelischen Aktionen des Wachens; eine hoch komplizierte geistige Tätigkeit hat ihn aufgebaut"<sup>44</sup>.

Vielfältige Auslöser sind an der Initiierung eines Traumprozesses beteiligt. Historisch am ausgiebigsten diskutiert sind Sinnesreize als eine mögliche Quelle

Ein Beispiel aus einem ungarischen Witzblatt, das Otto Rank zur Verfügung gestellt hatte, zeigt den 'Traum der französischen Bonne', in dem eine schlafende Bonne ein vitales Bedürfnis des Kindes wegzuträumen versucht. Das Bedürfnis des Knaben zu urinieren, vermutlich laut schreiend kundgetan, führt im Traum zu einer Verlegung der Situation aus dem Schlafzimmer zu der eines Spazierganges. In zweiten Bild und in den nachfolgenden Bildern wird der Weckreiz für die schlafende Bonne immer dramatischer dargestellt bis am Ende eine ansteigende Flut mit immer größeren Schiffen endgültig zum Erwachen und zu Korrektur Erledigung des Geschäftes führt<sup>45</sup>.

Systematische Studien zeigen jedoch, dass externe z. B. akustische Reize sich jedoch nur in jedem drittem Traum finden. Der Traum scheint sich nicht nur

---

<sup>43</sup> Politzer 1974, S.58

<sup>44</sup> Freud 1900, S.126

<sup>45</sup> Freud 1900, S.373

autonom gegenüber der Vorschlafsituation, zu verhalten, sondern die Traumgestaltung lässt sich auch nicht entscheidend durch unmittelbare Signale ablenken.

Aus heutigen Sicht steuern sog. Tagesreste, das sind unerledigte Beschäftigungen mit konflikthaftem Material, vermutlich am meisten zur Traumbildung bei: In einer neueren Untersuchung wurde für 198 Träume die zeitliche Datierung der Traumelemente untersucht. Die Ergebnisse unterstreichen die große Bedeutung, die den Ereignissen des Vortages bei der Traumgestaltung zukommt. Tagesreste dominierten eindeutig, insbesondere befanden sich unter den Traumfiguren überwiegend Personen, mit denen sich die Träumer am Vortrag noch in irgendeiner Weise beschäftigt hatten<sup>46</sup>.

Der Tagesrest fungiert als affektive Brücke zwischen Wachdenken und Traumdenken. Seine Identifizierung anhand von Einfällen führt meist zu einem ersten, unmittelbaren Verständnis des Traums. Diese Brückenfunktion kann besonders eindrucksvoll bei traum-experimentellen Studien gesehen werden, wenn Patienten im Traumlabor nachts geweckt und über ihre Träume befragt werden. Untersucht man diesen Prozeß parallel dazu auch aus der Perspektive der psychoanalytischen Situation lässt sich die "relativ unverstellte Einarbeitung" affektgeladener Ereignisse in den manifesten Traum demonstrieren<sup>47</sup>.

Für Freud steht der Tagesrest an der Kreuzung assoziativer Linien, von denen die eine zum infantilen, die andere zum gegenwärtigen Wunsch führen: "Da findet man dann kein Element des Traum Inhaltes, von dem die Assoziationsfäden nicht nach zwei oder mehr Richtungen auseinandergehen"<sup>48</sup>. Löst man sich aus der Dichotomie von aktueller und infantiler Wunschquelle und setzt stattdessen das Konzept des assoziativen Netzwerks ein, wonach Vergangenheit und Gegenwart in vielfältige zeitliche Schichtungen verknüpft werden<sup>49</sup>, so gewinnt man einen Zugang zu der These, daß die Hauptfunktion des Träumens die Entwicklung, Aufrechterhaltung (Regulierung) und, wenn nötig, die Wiederherstellung der seelischen Prozesse, Strukturen und Organisation sei<sup>50</sup>.

Wir wissen nach wie vor sehr wenig darüber, ob die Regelung dieser Assimilations- und Adaptionsprozesse des seelischen "milieu interne" immer und in jedem Falle den Rückgriff auf infantile, verdrängte Wünsche erfordert

---

<sup>46</sup> Strauch & Meier 191992, S. 154

<sup>47</sup> Greenberg u. Pearlman 1975, S. 447

<sup>48</sup> Freud 1901, S. 661

<sup>49</sup> Palombo 1978

<sup>50</sup> Fosshage 1983, S. 657



oder ob dies nur in ausgesuchten Fällen notwendig ist, nämlich dann, wenn der rezente Konflikt mit einer ungelösten, lebensgeschichtlich zurückliegenden Konfliktsituation in Resonanz gerät. Und diese kann auch in der Pubertät oder Adoleszenz gesucht werden. Spekulativ, aber zugleich hochinteressant sind in diesem Zusammenhang die neurophysiologische Modellbildungen, daß die Variation der EEG-Muster in den REM-Phasen durchaus die Vermutung nahelegt, der Zugang zu frühen Erinnerungen im Laufe einer Nacht stehe verschiedene Male offen, und Austauschprozesse zwischen Gegenwart und Vergangenheit seien durchaus denkbar<sup>51</sup>.

Allerdings darf dem Ausdruck 'Tagesrest' nicht entnommen werden, dass nicht auch 'Wochenreste', oder gar 'Jahresreste' manchmal eine entscheidende Rolle spielen könne. Wie wir schon gehört haben, wurde im Irma-Traum die nur wenige Monate zurückliegende kritische Beziehungskrise zwischen Freud und Fliess vom Traum-Deuter Freud ausgeblendet. Ob absichtlich oder nicht absichtlich, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Im Vergleich dazu ist ein anderer Schritt in Freuds Traumtheorie geradezu als kühn zu betrachten, nämlich die nachvollziehbare Idee der Wunscherfüllung mit dem Postulat zu verbinden, daß dies ein infantiler Wunsch sein müsse: "... die Einsicht, daß eigentlich alle Träume die Träume von Kindern sind, mit dem infantilen Material, den kindlichen Seelenregungen und Mechanismen arbeiten"<sup>52</sup>. Ohne wirklich überzeugende Beispiele für solche infantilen Wünsche zu liefern gibt es in der TRAUMDEUTUNG eine beeindruckende Fülle von Belegen für die operative Wirksamkeit von Wünschen, die aus der Gegenwart stammen, und für Motive, die als "kommunikative Funktion" des Traumes bezeichnet werden. Darüber hinaus muß die von Freud eingeführte Unterscheidung von Traumquelle und Traummotor bedacht werden, denn die Verwendung von Material "aus jeder Zeit des Lebens"<sup>53</sup> und dessen Einführung als kausales Moment der Traumverursachung sind zwei verschiedene Dinge.

Das Verhältnis von Tagesresten und dem (infantilen) unbewußten Wunsch hat Freud durch einen Vergleich veranschaulicht. Die Metapher, daß es bei jeder Unternehmung eines Kapitalisten bedürfe, der den Aufwand bestreite, und eines Unternehmers, der die Idee habe und sie auszuführen verstehe, scheint eine klare Antwort zu erlauben: Der Kapitalist sei immer der unbewußte Wunsch, der die psychische Energie für die Traumbildung abgebe; der Unternehmer sei der

---

<sup>51</sup> Koukkou & Lehmann 1998

<sup>52</sup> Freud 1916-17, S. 219

<sup>53</sup> Freud 1900, S. 174

Tagesrest. Aber der Kapitalist könne auch selbst die Idee haben oder der Unternehmer das Kapital besitzen. So bleibt die Metapher offen: Später wurde die Metapher in die Erklärung der Traumentstehung von oben (vom Tagesrest her) und von unten (vom unbewußten Wunsch her) umgewandelt<sup>54</sup>. Daß im zitierten Vergleich der Kapitalist mit der "seelischen Energie", die er abgebe, gleichgesetzt wird, verweist auf Freuds ökonomisch-energetische Annahme: Seelische Energie wird dem Reiz als jene Kraft zugrunde gelegt, die den Wunsch hervorbringt und nach seiner Erfüllung drängt - und sei es auch nur durch eine Art von Abreaktion in Form von halluzinierter Befriedigung. Solche Abreaktionen könnte man nach der ethologischen Terminologie auch als Leerlaufaktivität bei Abwesenheit des triebbefriedigenden Objektes bezeichnen.

"In unserer Traumtheorie haben wir dem aus dem Infantilen stammenden Wunsch die Rolle des *unentbehrlichen Motors* für die Traumbildung zugeschrieben"<sup>55</sup>. Diese Annahme infantiler Wünsche basiert auf einer Theorie der Speicherung von Erinnerungsspuren - des Gedächtnisses - und hatte deshalb erhebliche Auswirkungen auf die Gestaltung der psychoanalytischen Therapie, indem sie die Orientierung auf Erinnern und Erregungsabfuhr richtete. Obwohl der infantile Traumwunsch und sein Umfeld nur selten mit einiger Sicherheit affektiv und kognitiv wiederbelebt oder zuverlässig rekonstruiert werden konnte, galt die Aufhellung der Kindheitsamnesie und besonders jener Zeiten, für die es aus psychobiologischen Gründen wahrscheinlich nur sensomotorische Erinnerungen geben kann, für zu lange Zeit als ideales Ziel gerade der besonders tiefgreifenden Psychoanalysen. Erst allmählich erholt sich die Psychoanalyse als therapeutische Disziplin von jenem theorie-gesteuerten Rekonstruktivismus<sup>56</sup>.

Die Rückführung des Traumes auf kindliche verdrängte sexuelle oder aggressive Wünsche ist aus heutiger Sicht der schwächste Teil der Freud'schen Theorie. Natürlich gibt es von kindlichen Erfahrungen angeregte Träume, die wir alle kennen, die sog. prototypischen Träume, wie z. B. sich nackt in der Öffentlichkeit vorfinden, Träume vom Tod oder Abreise von Geschwistern, der Verlust von Haaren und Zähnen, Prüfungsträume auch noch Jahre nach bestandener Prüfung, Träume vom Fliegen etc. Die lebengeschichtliche Entwicklung versorgt uns alle mit Gefahrensituationen, die immer auch ausgelöst

---

<sup>54</sup> Freud 1933 a

<sup>55</sup> Freud 1900, S. 594

<sup>56</sup> Fonagy 1999

durch gegenwärtiges aktualisiert werden können. Da aber eine Überprüfung dieses Theoriebestandes fast unmöglich schien

Am härtesten getroffen und betroffen wurde die Freud'sche Theorie der Traumentstehung als Folge infantiler Wünsche, die sich unter dem Schutze des Schlafzustandes vorwagen können, durch die Entdeckung des periodischen Auftretens schneller Augenbewegungen während des Schlafes durch Aserinsky und Kleitmann 1953. Wir sind heute sogar ziemlich sicher, dass Träume den gesamten Schlaf begleiten und in allen Schlafstadien erlebt werden können.

Zunächst aber standen die Träume in einem regelhaften Bezug zu den sog. REM-Phasen, in denen der Nachweis von Traumaktivität immer gelingt.

Diese Entdeckung initiierte nach einer gewissen Verzögerung eine neurophysiologisch orientierte Schlaftraumforschung, von der man sich die Überwindung der rein psychologisch begründeten Traumforschung versprach. Durch systematische Weckversuche ließ sich ein Zusammenhang dieser rapid eye movements mit dem Träumen nachweisen. Die sich in der Folge entwickelnde Schlafforschung ging zunächst von einer psychophysiologischen Fragestellung aus. Man hoffte präzise Indikatoren des Traumes zu finden und die "wahre" Funktion der Träume aufzudecken. Traumforschung war nicht mehr identisch mit Traumdeutung: das von Freud 1900 so erfolgreich geknüpfte Band zwischen Deutung und Theorie des Traums war zunächst zerbrochen.

Die ersten Jahre der neurophysiologischen Traumforschung gingen von der annähernden Gleichsetzung von REM-Stadium und Traumaktivität aus. Diese Annahme erwies sich als nicht haltbar. Wie wir heute wissen, werden Träume nicht nur beim Aufwecken aus einer REM-Phase, sondern wenn auch in geringerer Häufigkeit bei Nicht-REM Phasen berichtet<sup>57</sup>.

Nach einer Phase der Euphorie über diese neurophysiologischen Befunde, sind in der letzten Zeit Absatzbewegungen zwischen Neurophysiologie des Schlafes und dem psychologischen Vorgängen beim Träumen zu registrieren. Die Tätigkeit unseres Geistes im Schlafzustand mag zwar manchmal mehr bildhafter Natur sein, aber der Geist steht nie still.

Der Traum bleibt ein vollgültiges psychologisches Phänomen, das eine eigene Erklärung bedarf. Dies zeigen besonders Untersuchungen, die in den Verlauf des Geschehens in nächtlichen Traumserien untersucht haben: "Es scheint so als ob die träumende Seele aktuelle Probleme oder Konflikte identifiziert, die aus

---

<sup>57</sup>Strauch & Meier 1992

dem zurückliegenden Tag stammen und dann systematisch die lebensgeschichtlichen Verknüpfungen aktiviert, die damit verbunden sein können"<sup>58</sup> schreibt einer der führenden Traumforscher unserer Tage.

Aus der Sicht der modernen neurobiologischen Forschung entstehen Träume vermutlich dadurch, "dass im Schlafzustand unser Urvorrat an Erinnerungen durch eine unkontrollierte (oder unterbewussten Reizen gehorchende) RNS-Synthese entlang den Genmatrizen regelrecht <abgeklappert> wird. Dieser Vorgang einer nächtlich wiederholten Kontrolle unserer genetischen Buchhaltung löst natürlich auch eine Menge von gedanklichen Assoziationen in der Hirnrinde aus - wir träumen<sup>59</sup>. Da während des Schlafes die Information offenbar nicht durch eine anschließende Proteinsynthese weiter fixiert wird, verlöschen die Traumbilder mit dem Zerfall der Nucleinsäuren, das heißt nach zwanzig bis dreißig Minuten.

Erklärt dies, dass wir uns in der Regel nicht erinnern können, ist es so einfach, oder braucht es ein kurzes Aufwachen, damit ein Teil der gerade ablaufenden Traumbilder fester verankert werden kann. Hier liegen noch manche offenen Fragen; nur um eine zu nennen, die einem als Psychotherapeut von Patienten oft gestellt wird, z.B. warum dann manche Träume regelhaft wiederkommen.

Es ist an der Zeit, auch noch einen Blick auf die heutige Praxis der Handhabung von Träumen in der psychoanalytischen Therapie zu werfen.

#### 4. Zur psychoanalytischen Arbeit mit Träumen

Die Bedeutung des Traumes in der psychoanalytischen Behandlungstechnik entspricht derjenigen von Übertragung und Gegenübertragung. Die Traumdeutung ist zwar nicht mehr die einzige "Via regia zum Unbewußten" , aber je nach Verständigung zwischen Patient und Analytiker manchmal ein sehr gangbarer Königsweg. Er hat den königlichen Weg zumindest als Träumer schon beschritten. Der Traum ist nicht mit dem Unbewußten gleichzusetzen, sondern im Sinne von Freuds Diktum die Via regia dorthin, die sich dann irgendwo in der Tiefe verliert. Durch die Traumdeutung ist es möglich, den unbewußten Phantasien nahezukommen. Die Interpretationen führen zu den latenten, zu den unbewußten Hintergründen des Traumes. Deshalb ist, genauer gesagt, nicht der Traum, sondern dessen Deutung die Via regia zum Unbewußten.

---

<sup>58</sup> van de Castle 1994, S.271

<sup>59</sup> Vester 1996

Die Tatsache, daß die Traumberichte des Patienten - wie gelegentlich kritisch angemerkt - eine deutliche Ähnlichkeit zur theoretischen Ausrichtung des Analytikers haben oder bekommen, ist kein Beweis gegen die jeweilige Theorie, sondern dafür, daß Patient und Therapeut sich gegenseitig beeinflussen. Wen könnte es wundern, wenn berichtete, gemeinsam erforschte und verstandene Träume beide Beteiligten einander näher bringen? So wird die Produktivität eines Patienten hinsichtlich seiner Traumberichte natürlich wesentlich mit dadurch bestimmt sein, wie der Analytiker darauf reagiert und ob der Patient das Gefühl bekommt, daß sein Therapeut sich dafür interessiert. Daß die erwähnte Annäherung nicht etwa ein Ergebnis therapeutischer Suggestion ist, haben wir im Ulmer Lehrbuch ausführlich dargelegt. Damit ein Patient einen Traum berichten kann, muß er sich in der therapeutischen Beziehung sicher genug fühlen.

Abschließend möchte ich nun eine Serie von vier Träumen vorstellen, die aus einer Behandlungsstunde stammen und an denen einige der Charakteristika, die ich allgemein skizziert habe, erläutert werden können<sup>60</sup>.

Die Behandlung des 24jährigen Patienten Christian Y wurde wegen schwerer Angstzustände aufgenommen und wurde lange stationär, dann ambulant durchgeführt. In der dieser Stunde vorhergehenden Sitzung stand die Eigenart des Patienten im Mittelpunkt, bei konflikthaftern Gesprächen und Auseinandersetzungen unter heftiger Übelkeit und Versagensängsten zu leiden. Dies trat immer dann auf, wenn er eine eigene Meinung vertreten wollte oder sollte. Der Therapeut deutete dies dem Patienten als ein Ausweichen, mit dem sich der Patient davor schütze, als Repräsentant einer bestimmten vorwiegend kritisch bestimmten Ansicht abgelehnt oder ausgelacht zu werden. In der Mitte der folgenden Stunde (Nr.225) spricht der Therapeut die Furcht des Patienten an, für diese von ihm verdeckten Ansichten rausgeschmissen zu werden. Darauf fällt dem Patient folgender Traum aus der vergangenen Nacht ein:

#### Traum 1

Jedenfalls sitze ich hier auf der Couch und heule ziemlich heftig.

Und - was vorgefallen ist - das weiß ich nicht. Es fehlt mir also, - wie gesagt, dann kommt immer der nächste Patient rein, geht wieder raus, und das stört irgendwas - das weiß ich auch nicht mehr genau - und dann gibt's noch einen Wortwechsel, und ich geh dann fort, ziemlich niedergeschlagen;

---

<sup>60</sup>Geist & Kächele 1979; weitere Einzelheiten zu der hier vorgestellten Behandlung finden sich in H Thomä & H Kächele: Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie, Bd. 2 Springer Verlag Berlin 1996, Patient Christian Y.

und es geht mir schlecht, den Rest weiß ich auch nicht mehr

Der Traum beginnt mit einer Darstellung eines negativen Affektes, dessen Anlass bereits unterdrückt ist; dieser fehlt in der bildhaften Verarbeitung, aber die erste Sequenz ist soweit klar, dass dem Therapeuten in heulender, klagender Patient vorgeführt wird. Es folgt ein Szenenwechsel, ein Wechsel der handelnden Personen, dauernd kommen andere Patienten herein und heraus; dass dies den Patient stört, nimmt einen nicht Wunder. Das Bild illustriert den Vorwurf: vielleicht gehen andere Patienten dem Therapeuten vor, sind ihm wichtiger etc, vielleicht eine Geschwister Thematik.

Der Patient setzt seinen Bericht fort, ohne dass der Therapeut schon etwas von eigenen Überlegungen dazu gesagt hatte:

Sonst weiß ich nichts mehr, nur ein Bruchstück.

Ich hab die letzten acht Tage versucht, ohne Valium zu schlafen, weil ich mir dann leichter merken kann, was ich träume. Ich hab eine Menge Träume erwischt inzwischen, aber keine, die ich zu irgendetwas hätte in Beziehung setzen können. Deshalb habe ich sie dann nicht erzählt, - völlig fremde Dinge"

Diese "Selbstherrlichkeit" des Patienten wird nun vom Analytiker interpretiert, dass er selber entscheiden muß, dass er in der Hand behält, welche Träume ihm zu der Behandlungssituation zu passen scheinen. Darauf fallen dem Patienten in kurzer Folge zwei weitere Träume ein, die zwar schon eine Woche zurückliegen, aber die jetzt zu passen scheinen:

#### Traum 2

Da steh ich in einem Haus am Schrank und da sind Gewehre drin -  
in dem Haus ist irgendwie ein reicher Mann gestorben;  
und dann sehe ich mich wieder auf der Strasse, ein vornehmes großes Haus,  
und dann schiess ich auf irgendwelche Vögel, auf ein paar Leute auch noch;  
ein Leichenwagen fährt vorbei und hinterher die Polizei

#### Traum 3

Da hab ich zusammen mit meinem Bruder ein Haus angezündet,  
und ich war völlig doof, das weiß ich noch,  
und wir haben uns selbst angezeigt

Der Analytiker kann nun in der Deutung dieser beiden Träume den Bezug herstellen, dass der Patient hier wie in seinem übrigen Verhalten versucht, die Schuld für Verfehlungen anderen zuzuschieben. So ist im Traum ein reicher Mann gestorben, während er damit nichts zu tun hat, er schießt ja nur auf ein

paar Vögel oder auf ein paar anonyme Leute oder er zündet zusammen mit seinem Bruder ein Haus an, wobei er sich als doof hinstellt, als der kleine Bruder, der vom älteren verführt wird. Genauso trägt in der Analyse der Analytiker die Schuld, "dass es nicht vorwärts geht". Der Analytiker fasst zusammen, dass der Patient einer gefürchteten Auseinandersetzung damit aus dem Weg geht, dass er dem anderen Unvermögen und die Verantwortung für missliche Situationen zuschiebt oder sich selbst als schwach und gehandicapt (durch seine körperliche Symptomatik) zurückzieht.

Analytiker:

"das heißt, Sie stellen sich gerade als dumm hin und als machtlos und als schwach; so eine Art Beschwörungsformel, damit ja Ihnen nichts passiert, Ihnen ja nichts einfällt - beim Schiessen und Zündeln."

Patient:

"Ja, zu den Träumen ist mir auch nie was eingefallen, das ist jetzt fast ne Woche her. (kurze Pause) Mir ist bloß jetzt gerade noch ein dritter Traum eingefallen, den ich heute nacht geträumt habe. - da fehlt das Meiste."

#### Traum 4

Es war so ein altes Haus oder Schloss, ich weiß nicht mehr so genau und da hat's Gespenster.

Und das träum ich komischerweise oft. Aber neu war, dass ich diesmal wusste,

das sind keine Gespenster, eines hab ich verhauen

Mit diesem Traum gibt der Patient sich selber auch eine Antwort auf das im ersten Traum thematisierte Verlassenheitsgefühl: er kann nun erstmals eine gewünschte Aktivität im Umgang mit dem gefürchteten, allerdings noch wenig konstruierten Objekt der frühen Zeit wahrnehmen. Es handelt sich hierbei allerdings um einen ersten Schritt, der noch oft in der Behandlung wiederholt und durchgearbeitet werden muss.

Diese Sequenz verdeutlicht, dass wir gegenwärtig in der Arbeit mit Träumen zunächst die interaktive Bedeutungsebene aufsuchen. Auch wenn die Möglichkeiten der Traumdeutung, unter Berücksichtigung mehrerer Faktoren, grundsätzlich "in viele Zehntausende geht", enthält demnach ein den Möglichkeiten nach unendliches Sinnpotential als "Verdichtung" zahlreicher Strebungen. Gleichwohl sind nach Specht (1981) nicht beliebig viele Deutungsentwürfe für einen Traum möglich. Psychoanalytische Begriffe und Deutungsregeln haben zwar einen "Horizont von Unschärfe" weshalb Traumdeutungen als rekommendative Interpretationen und nicht als deskriptive

Aussagesätze aufzufassen sind. Nach wie vor gültig scheint zu sein, einen Traum im Sinne eines supponierten Wunsches zu verstehen, auch wenn dieser Wunsch dem Träumer nicht bewußt ist. Als Wunsch dürfen wir eine in der konkreten Lebenssituation angelegte Tendenz verstehen, die der Träumer bisher nicht akzeptieren konnte. So sind Träume Vorentwürfe, die durch Umschreibung via Deutung und Annahme der Deutung neues Handeln antizipieren können.

## Literatur

- Anzieu D. (1959): L`autoanalyse de Freud et la decouverte de la psychoanalyse. Presses Universitaire de France., Paris
- Bernfeld S (1949) Freud´s Scientific Beginnings. Amer. Imago VI: 165-196
- Castle RL van de (1994) Our dreaming mind. Aquarian, London
- Ellenberger H. (1973): Die Entdeckung des Unbewussten. Huber, Bern
- Erikson EH (1954) The dream specimen of psychoanalysis. J Am Psychoanal Assoc, 2: 5-56 dt. (1955) Das Traummuster der Psychoanalyse. Psyche 8: 561-604
- Fonagy P (1999) Memory and therapeutic action. Int. J. Psycho-Anal. 80: 215-223
- Fosshage JL (1983) The psychological function of dreams. A revised psychoanalytic perspective. Psychoanal Contemp Thought, 6: 641-669
- French Th (1952) The integration of behavior. Vol.I University of Chicago Press Chicago
- Freud S (1881) Zur Auffassung der Aphasien, eine kritische Studie. Franz Deuticke, Leipzig
- Freud S (1900a) Die Traumdeutung. Fischer Frankfurt GW 2/3, S. 1-642
- Freud S (1901a) Über den Traum. Fischer Frankfurt GW 2/3, S. 643-700
- Geist, W B & H Kächele (1979) Zwei Traumserien in einer psychoanalytischen Behandlung. Jahrbuch Psychoanalyse XI :138 - 165
- Greenberg R, Pearlman C (1975) A psychoanalytic dream continuum. The source and function of dreams. Int Rev Psychoanal, 2: 441-448
- Grubrich-Simitis I (Hrsg) (1978) Sigmund Freud, <Selbstdarstellung> Schriften zur Geschichte der Psychoanalyse. S.Fischer Verlag, Frankfurt
- Jones E. (1960): Das Leben und Werk von Sigmund Freud, Bd I. Huber, Bern
- Kächele H (1981) Zur Bedeutung der Krankengeschichte in der klinisch - psychoanalytischen Forschung. Jahrbuch der Psychoanalyse 12: 118-178
- Koukkou M, Lehmann D (1998) Ein systemtheoretisch orientiertes Modell der Funktionen des menschlichen Gehirns und die Ontogenese



- des Verhaltens. In: Koukkou M, Leuzinger-Bohleber M, Mertens W (Hrsg) Erinnerung von Wirklichkeiten. Psychoanalyse und Neurowissenschaften im Dialog. Klett-Cotta, Stuttgart, S 287-415
- Luborsky L. (Hrsg) (1996): The Symptom-Context Method. Symptoms as opportunities in psychotherapy. Washington, DC. The Am Psychol Ass
- Luborsky L., Kächele H. (1999): Die Symptom-Kontext Methode. In: Buchheim P., Cierpka M., Seifert T. (Hg) Symptom und Persönlichkeit im Kontext. Lindauer Texte. Berlin, Springer. S 19-39
- Masson J.M. (Hrsg) (1985): The complete letters of Sigmund Freud to Wilhelm Fliess 1887-1904. Cambridge. Harvard University Press
- Muschg W (1930) Freud als Schriftsteller. Die psychoanalytische Bewegung, 2: 467-509; s. a. In: Die Zerstörung der deutschen Literatur. Bern. Francke
- Palombo S R (1978) Dreaming and memory. A new information processing model. Basic Books New York
- Politzer H (1974) Sigmund Freud als Deuter seiner Träume. In: Scheidt J vom (Hrsg) Der unbekannte Freud. Kindler, München, S 56-71
- Schur M (1966) Some additional "day residues" on the specimen dream of psychoanalysis. In: Loewenstein RM, et al (Hrsg) Psychoanalysis. A general psychology. Int Univ Press, New York, S 45-85; dt. in Scheidt J vom (1974) Der unbekannte Freud. Kindler München , S.116-149
- Schur M. (1973): Sigmund Freud Leben und Sterben. Suhrkamp Verlag, Frankfurt
- Specht EK (1981) Der wissenschaftstheoretische Status der Psychoanalyse. Das Problem der Traumdeutung. Psyche 35: 761-787
- Strauch I, Meier B (1992) Den Träumen auf der Spur. Hans Huber, Bern
- Thomä, H., & Kächele, H. (1996). Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie. Bd 1: Grundlagen . Berlin, Heidelberg, New York, Paris, London, Tokyo: Springer. 2. Auflage
- Thomä, H., & Kächele, H. (1996). Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie. Bd 2: Praxis . Berlin, Heidelberg, New York, Paris, London, Tokyo: Springer. 2. Auflage
- Vester F (1996) Denken, Lernen, Vergessen. dtv, München